

**Pontifikalmesse zum 50. Jahrestag der Seligsprechung
von Liborius Wagner**

9. Dezember 2024, Filialkirche St. Jakobus der Ältere, Sulzdorf

Predigt von Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienstant,
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Wir dürfen den Sterbetag des seligen Pfarrers Liborius Wagner, den 9. Dezember, als seinen endgültigen Geburtstag für das ewige Leben feiern. Und wir tun dies in dem Jahr, in dem Sie im Bistum Würzburg besonders auf die nunmehr 50 Jahre zurückliegende Seligsprechung Ihres Märtyrers schauen. Am 24. März 1974 wurde er von Papst Paul VI. zur Ehre der Altäre erhoben.

Zunächst danke ich Ihnen noch einmal für die Einladung. Es ist mir eine große Ehre und Freude, heute bei Ihnen sein zu dürfen, und ich danke für die Gelegenheit, mich intensiv mit dieser beeindruckenden Priestergestalt zu befassen. Ich gestehe freimütig, dass mir der selige Liborius Wagner bislang eigentlich nur dem Namen nach bekannt war.

Sein Leben und Wirken führt uns ja in die schlimme Zeit des 30-jährigen Krieges, der hier im nördlichen Franken an der Grenze zu Thüringen besonders heftig und grausam geführt wurde.

Mit innerer Bewegung habe ich die Geschichte des jungen Mannes gelesen, der aus einem protestantischen Elternhaus stammend, die tiefe Wahrheit des katholischen Bekenntnisses erkannt hatte und schließlich Priester geworden war. Ihr Bischof hat ja beim Priestertag vor 14 Tagen die Frage erörtert, was wohl die Beweggründe seiner Vorgesetzten gewesen sein mögen, ihn ausgerechnet in eine Pfarrei zu senden, wo die

Re-formation – damals tatsächlich noch die Bezeichnung für Re-katholisierung – durch die Verfehlungen eines katholischen Pfarrers einen schweren Stand hatte. Und wie er trotzdem ausharrte, nicht das Weite suchte, wie manch anderer Mitbruder, sondern – vielleicht auch im Vertrauen auf den Mäßigungsaufruf von Gustav Adolf – in seiner Pfarrei und bei seiner Herde blieb. Wie er dann in seinem Versteck verraten, verhaftet und mehrere Tage gefoltert wurde, jedoch standhaft blieb und tapfer bekannte: „Ich lebe, leide, sterbe päpstlich-katholisch.“

Worin besteht die Aktualität des sel. Liborius Wagner? Was beeindruckt mich am meisten?

Liebe Schwestern und Brüder! Wir tun sicher gut daran, die Worte von Papst Paul VI. zu beherzigen, Liborius Wagner nicht zur Vertiefung konfessioneller Gegensätze oder Animositäten heranzuziehen. Wir dürfen voller Dankbarkeit darauf schauen, dass das konfessionelle Gegeneinander der ernsthaften Suche nach der Wiedergewinnung der sichtbaren Einheit der Kirche gewichen ist.

Was mich an Liborius Wagner fasziniert, ist seine Treue, seine Standhaftigkeit zur erkannten Heilswahrheit. Er ist für mich der Märtyrer der unbedingten Gewissenstreue. Mich beeindruckt und bewegt seine Treue zu Jesus, der seinen Jüngern ja vorausgesagt hat, dass sie um seineswillen auch Verfolgung würden aushalten müssen.

Parallelen sehe ich beispielsweise im Schicksal einiger Bischöfe des 4. Jahrhunderts, die wegen ihrer Treue zum Bekenntnis von Nizäa Verfolgung und Verbannung hinnehmen mussten. Wir werden in diesem Kirchenjahr bald das Heilige Jahr 2025 eröffnen, und dieses Heilige Jahr fällt zusammen mit dem Gedenkjahr 1700 Jahre Konzil von Nizäa. In diesem Konzil hat die Kirche das Bekenntnis zum überlieferten Glauben an die Gottheit Jesu Christi als des Mensch gewordenen ewigen Wortes des Vaters, das Bekenntnis zur Dreifaltigkeit Gottes festgehalten und für alle Zeiten verbindlich gelehrt.

Ich war, wie Sie vielleicht wissen, acht Jahre Professor in Trier, und dort ist einem das Schicksal des hl. Athanasius (298–373) besonders nahe, Athanasius, der wegen seiner Treue zum Nizänum sage und schreibe fünf Mal aus seiner Bischofsstadt Alexandria verbannt wurde. Und der Diözesanpatron des Bistums Trier, der heilige Paulinus (300–358), ist gar ein Märtyrer geworden. Weil er als einziger Bischof in einer Provinzialsynode nicht mit Constantius II. gegen Athanasius gestimmt hatte, verbannte man ihn aus seinem Bistum, weit weg, bis zum Schwarzen Meer, wo er als gebrochener Mann schließlich starb. Schlimm, dass auch damals der Widerstand aus den eigenen Reihen kam, von Seiten der Mitbrüder!

Der Arianismus, liebe Mitbrüder, kennt durchaus auch moderne Spielarten, die Reduktion Christi auf ein moralisches Vorbild beispielsweise oder auf einen Religionsgründer unter anderen. Wer da am überlieferten Glauben der Kirche festhält, kann sehr schnell in die Defensive geraten oder wird in eine Ecke gedrängt.

Liebe Schwestern und Brüder! Es geht nicht darum, der Maxime zu huldigen: Viel Feind, viel Ehr! Negative Identitäten sind nie gut. Wir bestimmen uns nicht vom Protest her. Aber täuschen wir uns nicht! Auch in unseren Tagen bedarf es der Treue zum überlieferten Glauben. Auch in unseren Tagen braucht es oft Mut und Standfestigkeit.

Zum Glück müssen wir nicht mit offener Verfolgung und Feindseligkeit bis hin zur Verhaftung und Folter rechnen. Jedenfalls hierzulande nicht. Bei Firmungen, thematisiere ich manchmal die liturgische Farbe Rot angesichts der jungen Leute und ihrer Eltern und Paten, das Rot, das ja nicht nur die Farbe des Feuers und der Liebe ist, sondern auch des Blutes der Märtyrer. Etwas augenzwinkernd erinnere ich dann auch an die frühere Deutung der Firmhandauflegung als „Backenstreich“ – bayerisch „Watschn“ – verbunden mit der Erklärung, dass Firmung auch heißt, vom Heiligen Geist Kraft und innere Stärke zu empfangen, ein Rückgrat,

das einen nicht gleich umfallen lässt, wenn einem Gegenwind und Spott über den Glauben entgegenschlagen.

Denn auch das ist leider eine Wahrheit, an der wir nicht vorbeikommen: Wer sich nicht dem medial verstärkten Mainstream beugt, kann schnell geächtet werden, bis hin zu medialer Hinrichtung.

Was im 4. Jahrhundert die Themenfelder der Christologie und der Trinitätslehre waren, das ist in unserer Gegenwart vermutlich die Anthropologie: die Glaubensüberzeugung von der Erschaffung des Menschen als Mann und Frau, die in ihrer gegenseitigen Anziehung und Offenheit für neues Leben auch der Eröffnungsraum für Zukunft und Geschichte sind; und eng damit verbunden die auch grundgesetzlich anerkannte Überzeugung von der Unantastbarkeit der Würde der menschlichen Person von der Zeugung bis zum natürlichen Ende.

Zu all dem zu stehen kostet heute Kraft, kostet Mut, nicht selten auch die Bereitschaft, Anfeindungen und zum Teil böswillige Gegnerschaft einzustecken. Nicht selten werden ja die fehlenden Argumente durch persönliche Verunglimpfung ersetzt.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, mir scheint, dass der selige Liborius Wagner uns angesichts all dieser Herausforderungen ein großes Vorbild und ein mächtiger Fürsprecher sein kann. Seliger Liborius Wagner, bitte für uns!

Amen.